

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

12.1.1883 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938446](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938446)

Correspondent

Insertions-Büch:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brühl-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 5.

Oldenburg, Freitag, den 12. Januar.

1883.

General Chanzy.

In Frankreich drängt eine Trauerfeier die andere. Graf Wimpffen, Gambetta, Chanzy — innerhalb acht Tagen sind ihnen die Todtenkerzen angezündet worden; indessen die Franzosen nennen nicht diese drei Personen, sondern sie nennen Stobelew, Gambetta und Chanzy zusammen, und wirklich: in diesen drei Namen stellt sich der unerfegliche Verlust dar, den die Anhänger des Revanchegedankens binnen wenigen Monaten erlitten haben. General Chanzy gehörte zwar nicht zu den leidenschaftlichen Hekern, deren ganzes Sinnen und Streben auf einen neuen französisch-deutschen Krieg abzielte, aber der Text zu den Klagegeden, welche jetzt in Frankreich ontäglich seines Todes angestimmt werden, gibt uns doch Aufschluß darüber, welche Rolle ihm vorbehalten war. Offizielle Stimmen sagen nachdrücklich, daß er für den Fall einer Mobilmachung der Armee zum Oberstkommandierenden bestimmt gewesen wäre. Dieser Umstand kennzeichnet die Größe des Verlustes für Frankreich und dies erklärt wieder, daß allerlei abenteuerliche und thörichte Verdächtigungen gegen Deutschland ausgesprochen werden. Chanzy's Tod soll „von den Feinden Frankreichs verschuldet“ sein. Am deutlichsten drückt sich in dieser Beziehung der „Gaulois“ aus; dieses Blatt weist darauf hin, daß alle Feinde Deutschlands plötzlich sterben: so Stobelew, ja Gambetta und Chanzy — und fordert eine genaue Leichenbesichtigung.

Die „France“ sagt: „Was hat Frankreich nur dem Tode angethan, daß dieser uns die Besten raubt? Hat Herr von Bismarck etwa mit ihm einen Pakt abgeschlossen? Chanzy, unser erster General, ist wenige Tage nach dem Manne gestorben, der ihm den Oberbefehl über die größte republikanische Armee anvertraut hatte. Chanzy war der zukünftige Oberbefehlshaber der großen Armee, der Armee der Rache. Man fürchtete ihn in Berlin (?) wie man Stobelew fürchtete. Beide hat der 80jährige Mottke überlebt.“

Man ersieht aus solchen Prestimmen die hohe Bedeutung, die der Verstorbene in den Augen seiner Landsleute hatte. In Deutschland war diese Bedeutung weniger bekannt und noch weniger „fürchtete“ man in „Berlin“ den General. Man fürchtet sich dort nicht, vermeidet aber sorglich jeden Anlaß zu Feindseligkeiten, weil man weiß, daß selbst ein siegreich durchgeführter Krieg dem Volksleben tiefe und schwere Wunden schlägt.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat letzter Tage dem Kriegsminister Herrn v. Kamete mehrere Male Audienz ertheilt. Dieser Umstand wird erklärlicherweise mit den anderweitigen Gerüchten über Vermehrung der Artillerie in Verbindung gebracht.

Fürst Bismarck theilte vorgestern im Reichstage mit, daß der Kaiser 600,000 Mark für die **Ueberschwemmen** aus dem Dispositionsfonds bewilligt habe.

Der **Reichstag** tagt wieder in Berlin und man glaubt, daß er lange tagen wird; denn es liegen ihm viele und schwere Dinge zur Berathung und Beschlußfassung vor. Dazu gehören nicht nur die Holzölle und mancherlei Steuer-Vorschläge, sondern namentlich auch die sozialen Vorlagen, als da sind Krankentafeln, Unfall-Versicherung und Alters-Berforgung für die Arbeiter. Diese Dinge bilden einen Theil der sozialen Frage, welche die brennendste des Jahrhunderts ist, und Bismarck möchte diese Frage lösen helfen. Zur Ehre unseres Jahrhunderts kann gesagt werden, daß das Bestreben allgemein ist, die unzulängliche Lage der Arbeiter-Bevölkerung zu bessern. Niemand waltet in der Geschichte auch nur annähernd ein solche Arbeiterfreundlichkeit und ein solches Interesse für die unteren Schichten des Volkes wie in der Gegenwart. Aber über die praktischsten Mittel zur Besserung gehen die Ansichten auseinander. Fangen wir wenigstens an, sagt Bismarck, und zwar mit Hilfe des Staates und des Reiches.

Die **Ueberschwemmung** des Rheins und seiner Nebenflüsse erregt die allgemeinste Theilnahme, die sich auch in der Generierung der Sammlungen kundgibt. Man hofft, daß das Reich sich mit einer einheitlichen Regelung des Rheins und seines Stromgebiets, des Reichweins u. s. w. beschäftigen werde.

Frankreich. In Paris wird offiziös bekannt gegeben, daß der dieser Tage verstorbene General Chanzy für den Fall einer Mobilmachung zum Generalissimo aussersehen war. „Er bejaht“, schreibt ein amtliches Blatt, „das Vertrauen der ganzen Armee, und wir sehen unter dem Eindrucke des Schmerzes über den Todten keinen, der ihn ersetzen könnte!“

England. Der Minister des Aeußern, Lord Granville, hat neuerdings an die Vertreter Englands im Auslande ein Rundschreiben über die ägyptische Frage erlassen, worin die hauptsächlichsten Ereignisse seit der Bezeichnung von Alexandrien kurz angeführt werden, ohne daß eine Aufforderung zu einer Meinungsäußerung an die Mächte gerichtet oder über die weiteren Pläne Englands Mittheilung gemacht wird.

Ägypten. In Alexandrien hat es am Freitag wieder einen heftigen Zusammenstoß zwischen Europäern und Mu-

sulmännern gegeben. Albanesische und europäische Polizeimannschaften geriethen am genannten Tage miteinander in so heftigen Streit, daß Blut floß. Ein Albanese wurde getödtet und sechs schwer verwundet; von den Europäern wurden zwei leicht verwundet. Die englischen Behörden erließen eine Warnung mit der Androhung, daß jede neue Unordnung mit Gewalt unterdrückt werden würde.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. Januar.

Auf dem heutigen **Pferdemarkt** zu Oldenburg waren zum Verkaufe von Pferden aufgeführt: 165 alte Pferde.

Davon sind pl. m. verkauft: 15 Stück.
An Hornvieh war auf dem Markt aufgestellt: 190 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden flau, dahingegen mit Hornvieh gut.

Vor einigen Tagen wurden **2 Schlachtochsen** vom Bahnhof weg durch die Stadt getrieben und von den beiden Führern, zwei Schlachtergesellen, auf das Empörendste gemißhandelt. Besonders wurden die beiden Thiere von den gefühllosen Burken auf den Kopf geschlagen. Es schien, als wenn die beiden Ochsen stark angetrunken gewesen wären.

Zu unserer Freude erfahren wir, daß der hiesige **Kampfgenoßeneverein** noch im Laufe dieses Monats in seinem Vereinslokale (Aug. Büsing) zum Besten der Ueberschwemmen am Rhein einen „gefälligen Abend“ veranstalten will, an welchem Theil zu nehmen Jedermann gegen ein mäßiges Eintrittsgeld (50 Pfg.) gestattet ist. Mit Rücksicht auf den edlen Zweck darf erwartet werden, daß man sich aus allen Kreisen unserer Bevölkerung hieran beteilige. Außerdem ist das bereits zu diesem Zwecke zusammengestellte Programm ein reichhaltiges, so daß es an angenehmer Unterhaltung nicht fehlen dürfte. Die Vorbereitungen dazu sind schon im vollen Gange und wird das Weitere hierüber in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen.

Postalisches. Versetzt sind: Ober-Postdirectionssecretair Ebert von Oldenburg nach Liegnitz, Telegraphensecretair Ehrhardt von Berlin nach Oldenburg.

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Wirkte sie zurück auf die acht Jahre, welche sie als den- kendes Mädchen und als Frau in der Welt lebte, so ersah sie über die gemachten schlimmen Erfahrungen, über den Schiffbruch so vieler, die mit geschwellten, hoffnungreichen Segeln gleich ihr den Hafen verlassen hatten! Wie viele Mädchen, von denen sie die glanzendsten Erwartungen hegte, hatten sich als alltägliche Weiber, wie viele Jünglinge, denen eine frohe Zukunft gewiß schien, als unbekanntende Männer entpuppt, gleich den hübschen Johlen aus mecker Rasse, bei denen sich erst, wenn sie herangewachsen, die angerbten Gebrechen zeigen. Beneidete Frauen traf sie als unglückliche Gattinnen wieder, von Kummer früh gealtert, von Leidenschaften zerstört; scheinbar unauflösliche Verhältnisse sah sie zerreißen oder mühsam vor der Welt die innere Leere in heuchlerischer Phrasen, in äußeren Punkte verbergen. Säulisch, Unzufriedenheit, trauriges Hinsehen, frivolon Leichtsinns überall, wenn es hoch kam eine halbe, nothdürftige Entwicklung, eine kümmerliche Gestalt.

Wie hob sich von diesem trostlosen Hintergrunde die männliche Erscheinung Georg Forsters ab, der, was er war, sich selbst verdankte, der im Bewußtsein des eigenen Werthes sich in den Jahren, in denen andere Männer nur dem sinnlichen Genuße fröhnten, in die Einsamkeit zurückzog, die er mit den schönen Träumen seiner Phantasie bevölkerte.

Ein Dichter, ein Künstler und zugleich ein Philosoph, an dem sie keinen Fehler entdeckte, als die unglaubliche Schwäche, daß ein so begabter Mensch ihre Koufine, Magda, ein thörichtes Kind, lieben konnte. Sie fühlte etwas wie Haß gegen das junge Mädchen, welches den hervorragenden Mann so bezau- herte, daß er blind war für die Reize einer so vielumwobenen

Frau wie sie. Die aus Georgs Traurigkeit über die kurze Trennung von Magda stammende Gleichgültigkeit gegen das Wohlwollen, das ihm die schöne Witwe so offen bezeugte, kühlte ihre aufsteigende Neigung nicht ab, sondern machte ihr Georg erst recht unwiderstehlich, bis sich in ihr das Verlangen regte, ihn zu erobern, ihn der Koufine zu entreißen.

Unter solchen Verhältnissen verständigten sich Tante und Nichte schnell. Die letztere erbot sich, an Ort und Stelle sich von dem Stande der Angelegenheit zu überzeugen und je nach Befund die geeigneten Maßregeln der besorgten Mutter vorzuschlagen.

Der Herbst war angebrochen; der Ort, zu dem der Land- sitz der Gräfin Haldera gehörte, wurde von Fremden gerne besucht. Es lag nichts Abfichtliches darin, als eines schönen Tages Olga von Fernsthal in der Villa am Bodensee erschien.

Die schöne Witwe überraschte die Gräfin mit der Nach- richt, sie habe sich ganz in der Nähe auf vier Wochen einge- mietet. Man mußte sie natürlich einladen; weltgewandt ver- stand sie es, sich im Fluge die Sunnt der etwas menschenscheuen Gräfin zu erwerben. Nun waren für Magda und den Dok- tor die schönen Stunden des Alleinseins vorüber, denn Olga wich nicht mehr von ihrer Seite.

Unmerklich, aber unablässig wie der Wassertropfen den Felsen unterhöhlte die schöne Wittwe das Einverständnis der Liebenden. Nachdem sie die Vertraute beider geworden, sprach sie mit beiden einzeln über das Thema, das allen das wichtigste war. Sie billigte die Liebe der, wie sie sagte, ihr über alles theuren Menschen, versicherte, daß sie von der Wahrheit und Ewigkeit ihrer Gefühle fest überzeugt sei und nur in diesem Glauben die Kraft finde, hinter dem Rücken der Tante den so weit gediehenen Verkehr zu begünstigen. Zugleich aber machte sie Magda darauf aufmerksam, daß, so lange ihre Mutter lebe, sie nie darauf hoffen dürfe, mit ihrer Einwilligung die Frau des Doktors zu werden. Ein Schreiben der Baronin von Bergen, das auf Olgas heimliches Betreiben ankam, bestä-

tigte diese Befürchtung. Jetzt sollte Magda den Werth der Freundschaft kennen lernen; Olga las ihr einen Brief an die Mutter vor, worin sie diese in rührenden Ausdrücken beschwor, dem Glück ihres Kindes das Opfer ihres Stolzes, ihrer Vorurtheile zu bringen. Darauf antwortete die Baronin — eben- falls auf Olgas Rath — noch strenger.

Magda erfuhr jetzt, daß der im Elternhause herrschende Wohlstand eine Lüge, daß der Ruin nicht mehr abzuwenden sei, wenn sie nicht großmüthig ihrer Liebe enttage und durch eine Vernunftheirath die Mutter rettete, die sonst in ihren alten Tagen herabsteigen müßte von der geachteten sozialen Stellung auf die Gasse, um als Bettlerin zu enden.

Wie tief beschämte Magda die Erkenntniß ihrer Armut. Zu Glück und Wohlstand hatte sie den geliebten Mann empor- heben wollen — jetzt brachte sie ihm nichts mehr mit, als ihr Selbst — ein recht verwöhntes Ich, das vor Entbehrungen nur deshalb nicht noch mehr zurücktauderte, weil es noch keine kannte, das aber doch dunkel begriff, daß es eine Hausfrau im gewöhnlichen, praktischen Sinne nicht darzustellen vermochte, weil es dies nie gelernt hatte.

Als Georg erfuhr, daß Magda so arm wie er selbst sei, jubelte er, da dadurch die Luft zwischen ihnen sich verengerte. Olga aber brachte es bald dahin, daß er die Sache von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten mußte; sie erweckte alle seine früheren Bedenken wieder, stellte ihm vor, daß Magda nur glücklich sein würde, wenn sie den gewohnten Luxus auch als Frau nicht vermissen. Sie erschütterte seinen Glauben an die Geliebte durch den Hinweis auf deren trübe Stimmung, seit sie die üblen finanziellen Verhältnisse der Mutter erfahren hatte. Der Umstand, daß es zwischen den Liebenden noch zu keiner eigentlichen, bindenden Erklärung gekommen war, erleich- terte die Antriebe der schönen Witwe. Sie verhinderte jedes Alleinsein des Doktors mit Magda. Weil sie sich nicht mehr ohne Zeugen gegen einander aussprechen konnten, wurde die Scheidewand zwischen Beiden von Tag zu Tag höher,

Die **Brücke** vor der Lindenallee ist jetzt fertig und dürfte dieselbe von den acht über die Haaren an der Dfenerstraße führenden Brücken wohl die durabelste sein. Erbaut ist dieselbe von den Herren Maurermeistern Schäfer und Brand, die der Lindenallee durch die Grablegung der Brücke jetzt erst das vollendete Ansehen einer schönen Straße gegeben haben. Nur müßte an der Dfenerstraße derjenige Baum, welcher quer vor der Brücke steht, noch gefällt werden, da sonst die Straße, namentlich des Abends, wo es „mehrschöndels“ bei Vielen nicht so „helle“ wie am Tage ist, schlecht zu finden sein dürfte.

Die **Hochschlächterei** des Herrn Joh. Hötting hieselbst erfreute sich namentlich während der letztverflohenen Festtage eines starken Zuspruchs. Mancher sog. kleine Mann holte sich dort für einen billigen Preis einen schmackhaften Braten. Das beste und saftigste Beefsteakfleisch (Lende) kostet dort ohne Knochen das Pfund 30 Pfennige und hat denselben Nährwerth wie Rindfleisch. Jedes dort geschlachtete Pferd wird thierärztlich von Herrn Dr. Greve untersucht.

Das alte **Badehaus** auf dem sog. Jordan ist vor einigen Tagen zum Abbruch für den Preis von circa 400 Mark verkauft worden. Nach Beseitigung desselben wird unsere Promenade um die Stadt abermals eine Verschönerung erhalten. Hoffentlich wird dann das Project wegen Ueberbrückung der Hunte an dieser Stelle seine Verwirklichung erfahren, und damit eine wesentliche Abkürzung des Weges für alle am äußern Damm und der Huntestraße Wohnenden, den Bahnhof Besuchenden erzielt werden.

Das Wort „**vollinhaltlich**“ führt das große Wort in den Zeitungen und wer mit der Zeit fortschreiten und sich ein Ansehen geben will, gewöhnt sich das Wort an. Man sagt nicht mehr, es bestätigt sich etwas, sondern es bestätigt sich „vollinhaltlich“, wenn es auch das Inhaltloseste und Gleichgültigste ist. 2) Wer etwas auf sich hält, spricht nicht mehr von Geldsachen, sondern vom „monetären Gebiet“. — Die Gemüthlichkeit z. B. hört nicht mehr in Geldsachen, sondern auf dem „monetären Gebiet“ auf, namentlich wenn man keine Moneten hat und sich diese fatale Thatsache „vollinhaltlich“ bestätigt.

e. **Kastede**, 10. Januar. Gestern producirte sich hier der Inhaber einer Floh-Menagerie mit seinen gezähmten, aber trotzdem noch höchst gefährlichen Bestien. Nachdem der Besitzer Abends vorher den hiesigen Wirthshäusern einen Besuch abgestattet und den dort weilenden Gästen einen Vortrag über höhere Floh-Dressur gehalten hatte, fand gestern Morgen in der hiesigen Schule ebenfalls eine Vorstellung der bekannten schwarzen Husaren statt. Dieselben absolvirten ihr Pensum in der bekannten Art und Weise. — Besondere Anerkennung verdienen drei kleine schwarze Ballettusen, deren bedeutende Leistungen in der höheren Springkunst wahrscheinlich selbst die Zufriedenheit Meisters Taglioni sich erworben haben würden.

s. **Zwischenahn**, 10. Januar. Gestern Vormittag 10 Uhr wurde der Hausmann Johann Schumacher zu Aue in einem Brunnen, welcher sich in der Nähe seines Schlafzimmers befindet, ertrunken gefunden worden. Schumacher war 52 Jahre alt, unverheiratet und zeitweilig dem Trunke ergeben, in Folge dessen er noch vor Kurzem am Delirium litt. Im Uebrigen war derselbe wohlhabend. Es scheint hier ein Selbstmord vorzuliegen, da Schumacher ohne Fußbekleidung, welche derselbe vor seinem Bette zurückgelassen hatte, gefunden worden ist; auch fand man das Fenster, welches nach dem Brunnen zu offen geht, vollständig geöffnet. Nachts um 2 Uhr ist er zuletzt gesehen und Morgens um 7 Uhr vermißt worden.

Auf Anstiften Dlgas nahm nun die Gräfin, welche, von der Tiefe der gegenseitigen Leidenschaft Georgs und Magdas unterrichtet, ihrer schweren Verantwortlichkeit sich bewußt ward, ihre Mächte ins Gebet. Der entsefelte Strom mußte zurückgedämmt werden; solche psychologischen Aufgaben ersetzte die Gräfin mit Vorliebe; sie selbst hatte in ihrer Jugend ihre Liebe zu einem Bürgerlichen den aristokratischen Anschauungen ihrer Familie opfern müssen; in einem langen einsamen Leben hart und strenge geworden, verlangte sie von Magda die gleiche Unterwerfung unter die überlieferten Familienregeln.

Georgs in den Briefen an seine Schwester geäußerte Zuversicht, sein Selbstvertrauen verwandelte die Einstülpung Dlgas von Fernsthal in Zaghaftigkeit und Furcht; wohl war er noch überzeugt, daß das höhere Criftenleben, welches der Mann dem Weibe erschließt, ein reicher Ertrag sei für materielle Entbehrungen — aber er zweifelte, ob Magda, deren doch oft kindisches, ja oberflächliches Wesen ihm erst im Vergleich mit der verständigen Sanftmuth Dlgas auffiel, jemals wahres Genußen an den edleren Genüssen des Lebens, die kein Geld und keine Reue kosten, finden könne. Dürfte er dieses liebevolle Kind, dem, wie dem Vogel, nur in freier Luft wohl war, das, wie ein lustiger Schmetterling, im Vorbeifliegen den Honig aus den Blüten des Lebens langte und sich selig im Sonnenlicht schaukelte, in den engen Käfig seines kleinen Hauses, an den rauchenden Herd, in die Waschküche bannen? Würde sie nicht bald mit gestügten Flügeln traurig verkommen und ihn anklagen, daß er in der Selbstsucht, sie zu besitzen, sie aus ihrem Element gerissen? — Solche Erwägungen quälten unsern Doktor, und gerade weil er sie so tief und glühend liebte und zu wenig eitel war, die Innigkeit ihrer Neigung ganz zu ermessen — blieb er stumm und unthätig und arbeitete so unbewußt den berechneten Plänen Dlgas in die Hände.

Drei Wochen nach ihrem Eintreffen am Bodensee schrieb die schöne Witwe Folgendes an die Baronin von Bergen:

Am 10. d. Mts. Morgens machte der Arbeiter Johann Heinrich Rüdelsbusch aus Wisting vor der Kirche zu Osterburg seinem Leben durch **Erhängen** ein Ende. Aus einem bei ihm vorgefundenen Zettel ist als Motiv dieser That Sorge um eine große Familie und Arbeitslosigkeit anzunehmen.

n. **Schweiburg**, 9. Januar. Am Sonntag, den 7. d. Mts., Abends gegen 5 Uhr, ist in dem Hause des Ritters Joh. Diedr. Meyer zu Sebestedt, zur Zeit von dessen Sohn bewohnt, Feuer entstanden und dasselbe nebst Scheune total abgebrannt. Von den Mobilien, die bei der Weltersteder „Gegenseitigkeits-Gesellschaft“ zu 22640 Mark versichert waren, ist fast nichts gerettet worden. Ferner sind mit verbrannt zwei Pferde und mehrere Fuder Frucht und Heu.

Mit einem ganz genialen **Schmugglerstückchen** hatte es in diesen Tagen ein Jollant in der Nähe Bremens zu thun. Ein verdeckter Wagen fuhr ganz bedächtig an dem bet. effenden Zollamte vorüber und der zu Fuß gehende Begleiter des Wagens trat an den Beamten heran und machte demselben die Mittheilung, daß sich in dem Wagen ein schwer kranker Verwandter von ihm befände. Der Beamte fühlte sich aber doch veranlaßt, das Innere des Wagens in Augenschein zu nehmen, und fand denn auch richtig nichts weiter darin als den Kranken, bequem in eine Ecke gebettet. Schon wollte der Aufseher den Wagen wieder verlassen, als irgend ein Umstand ihn bewog, den armen Kranken leise anzutasten. Hierbei ergab sich dem das Wunderbare, daß der Leidende kein „Gebild aus Fleisch und Bein“, sondern eine Puppe aus — Tabackspflättern war, sein säuberlich in menschliche Kleidung gehüllt. Der sonderbare Kranke wurde nun freilich nicht in's Krankenhaus, sondern in's Zollhaus gefahren.

Drei reiche Bauernjöhne zu Schönebeck besuchten am Sylvestertag den Familiendall bei Herrn Rentzen und amüßten sich „ganz so“. Die drei Hoffnungsvollen mögen bei jedem Beschä. noch ihr Glück gemacht haben, in der Liebe aber hatten sie Pech, wenigstens doch am Sylvestertag. Sie hülsten nämlich um die Gunst zweier Schönheiten: das Fatale bei der ganz natürlichen Sache war nur, daß ihre Liebesbetheuerungen höchst ungnädig aufgenommen wurden, so ungnädig, daß die beiden Damen es vorzogen, gegen Schluß des Balles heimlich den Saal zu verlassen und die Begleitung von zwei anderen jungen Leuten zu acceptiren. Diese Handlungsweise aber erregte den Zorn der Erstgenannten in hohem Grade, sie beschloßen, die Entflohenen einzupolen, es koste, was es wolle, und allgemaint das Fell zu gerben. Zu diesem Zweck wurde schleunigst ein in der Nähe wohnender Landmann willig gemacht, ihnen Pferde und Wagen zur Verfügung zu stellen, und nun ging's in rasendem Galopp an die Verfolgung. Die Hühnerköpfe hatten glücklicherweise das Nachsehen, denn die jungen Paare langten im selben Augenblick in ihrer elterlichen Wohnung an, als das tolle Gefährt auf den Hof eingestürzt kam. Sonst hätte es leicht eine kleine „Mordgeschichte“ geben können.

Gerichts- Zeitung.

Oldenburg, den 11. Januar.

In der **Strafgerichtssitzung** des Großherzoglich Oldenburgischen Landgerichts vom 10. Januar d. J. gelangten folgende 8 Sachen zur Verhandlung. Es wurden verurtheilt:

1) Der Arbeiter Hermann Heinrich Adolf Manhenke aus Lürdissen, zuletzt hieselbst wohnhaft, und der Arbeiter Johann Bitterich aus Sage, wegen zweier Diebstähle mit Rücksicht auf die vielfachen Vorbestrafungen wegen Diebstahls, jeder zu 2 Jahr 1 Monat Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

„Magda ist müde. Von dem Doktor ist nichts zu befürchten, noch ahnt er nichts von dem Plane, Magda mit Julius von Norden zu verheirathen; aber er hat versprochen, das Seine zum Glück Magdas beizutragen. Sein Edelmuth wird Wort halten. Es gilt, ihn zu überumpeln — und der Sieg ist unser. Schreiben Sie an Julius, er soll sogleich hierher kommen, wo er durch mich genauere Anleitung über die weiteren Schritte erhalten wird.“

V.
Wer den eleganten, hochgewachsenen Julius von Norden mit seinem blauen, edelgeschmittenen Gesicht zum erstenmale sah, konnte nicht vermuthen, daß noch sein Großvater sich mühselig als kleiner Krämer in einem Dorfe durchschlug, bis er während der napoleonischen Kriege durch Viehhandel wohlhabend wurde. Nun ging es rasch; Julius Vater verdoppelte durch Getreide- und Fouragelieferungen das Familienvermögen und operierte mit solchem Glück an der Börse, daß er bei einem Staatsanlehen der Regierung gute Dienste zu leisten vermochte. Ein Orden, der seinem Namen das „von“ vorsetzte, und der Titel Kommerzienrath belohnte ihn. Von da an richtete der Bankier sein Haus mit fürstlichem Luxus ein und verkehrte nur mehr mit den Spitzen der Gesellschaft. Den einzigen Sohn ließ er zwar sorgfältig kaufmännisch ausbilden, zugleich aber auch in allen Wissenschaften und schönen Künsten unterrichten. Julius konnte es mit den Söhnen des Adels fast in jeder Hinsicht aufnehmen; er bewegte sich mit sicherer Vornehmheit — niemand warf ihm vor, daß er durch das Geld das geworden sei, was er war — er machte vielmehr durch seine Art und Weise den Ursprung dieses Reichthums vergessen, durch ihn erhielt der Besitz eine höhere, reinere Bedeutung; reich sein war nicht sein einziger Daseinszweck, sondern eine von ihm unzertrennliche wesentliche Eigenschaft, ihm ebenso angeboren, wie seine Verschidenheit und Ehrlichkeit.

In wenigen Minuten führte der irische Doppelponny, dessen ausgiebiger Trab alle Kenner entzückte, ein leichtes Ge-

2) Die Dienstmagd Marie Hartmann aus Harpstedt, wegen Unterschlagung und Diebstahls von Kleidungsstücken mit Rücksicht wegen dreimaliger Vorbestrafung wegen Diebstahls und zweimaliger Vorbestrafung wegen Unterschlagung und weil sie am 28. November v. J. erst eine 1 1/2 jährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, zu 2 Jahr 1 Monat Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

3) Die Ehefrau des Schornsteinfegers Johann Friedrich Krohne zu Wittmund wegen Diebstahls eines Ueberziehers von einem Tanzboden zu Velfort zu 6 Monat Gefängniß.

4) Der Fabrikarbeiter Hermann Otto Dierks zu Lange wegen Jagdvergehens zu 65 Mk. Geldstrafe.

Der Fabrikarbeiter Friedrich Dierks daselbst wegen Jagdvergehens zu 15 Mk. Geldstrafe und wegen Bestechungsversuchs zu 30 Mk. Geldstrafe.

5) Der Arbeiter Johann Heinrich Meyer zu Bockhorn wegen Urkundenfälschung zu 2 Tagen Gefängniß und dessen Ehefrau Gesche Magarethe geb. Freudenberg daselbst wegen Theilnahme zu 1 Tag Gefängniß.

Ferner gelangten die folgenden 3 Berufungssachen zur Verhandlung:

1) Die Ehefrau des Arbeiters Johann Heinrich Mönich zu Zaderausenbeich war vom Schöffengericht zu Barel wegen Diebstahls zweier Brodmesser zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das Gericht erachtete die Berufung für begründet und sprach die Angeklagte von Strafe und Kosten frei.

2) Der Arbeiter und Gemüsehändler Albert Ewen zu Neustadtgödens wurde vom Schöffengericht zu Barel am 20. November v. J. wegen groben Unfugs zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Das Gericht hält die Berufung theilweise für begründet und ermäßigte die Geldstrafe auf 20 Mk.

3) Die Schachtmeister August Hagen zu Banterbeich und Heinrich Reumischüssel aus Christes wurden am 6. November v. J. vom Schöffengericht zu Jever wegen Mißhandlung verurtheilt und zwar Hagen zu 4 Wochen und Reumischüssel zu 6 Wochen Gefängniß. Die Berufung wurde vom Gerichte verworfen.

Großherzogliches Theater.

Reif - Reiflingen.

Mittwoch, den 10. Januar.

Die so freundliche Gewährung der kürzlich in diesem Blatte ausgesprochenen Bitten, das ländliche Theaterpublikum ebenfalls mit den Erzeugnissen der modernen Bühnen-Litteratur bekannt zu machen und beispielsweise baldigst „Reif im Frieden“ oder die Fortsetzung dieses Schwanks „Reif-Reiflingen“ auf das Repertoire des Extra-Abonnements zu setzen, hatte auch gestern, Mittwoch, das Großherzogliche Theater in allen Mängeln recht gut gefüllt und haben die ländlichen Theaterbesucher zweifelsohne den allergünstigsten Eindruck durch die Bekanntschaft des „Reif-Reiflingen“, der sich ihnen gestern auf den weltbedeutenden Brettern vorstellte, in ihre heimathlichen Sturen hinübergenommen. Der dem heiteren Schwank, sowie den trefflichen Darstellern gespendete Applaus war besonders bei allen Actenschlüsseln so intensiver Art, wie wir es bei dem mit seinen Gefühlsäußerungen häufig sehr zurückhaltendem ländlichen Publikum nicht gewohnt waren. Die Darstellung verdient den gespendeten Beifall, sie war eine recht gute. Herr Hermann besonders führte die Rolle des schneidigen Lieutenanten brillant durch. Dabei wußte er die Klippe der Rolle wirksam zu vermeiden, wofür ihm besonderer Dank gebührt. Auch ohne die Uniform war der Lieutenant in Haltung und Sprache trefflich wiedergegeben. Frau Hermann und Fr. Schüle theilten in ihren reizenden Vadschrollen um die Gunst des Publikums, viel Lob gebührt Herr Benedict (Theobald Blum). Das Rencontre zwischen ihm und Reif gehört zu den gelungensten Scenen des Abends. Die treffliche Darstellung des Herrn

fährt von dem Gasthof des Ortes an Bodensee nach dem Häuschen des Doktors Georg Forster. Ein etwa fünfunds-zwanzigjähriger schlanker Mann sprang aus dem zierlich gebauten Wagen, warf dem Diener in schwarzem Frack auf dem dem Rücken — die Leute des jungen Herrn trugen nie farbige Livree — die Zügel zu und bat die am offenen Küchenfenster neugierig erscheinende Haushälterin, dem Herrn Doktor Forster seine Karte zu übergeben.

Georg las überrascht auf der Karte den Namen „Julius von Norden“ und öffnete dem Besuch die Thür. Beide Männer schwiegen, bis die Haushälterin sich entfernt hatte. Der Doktor machte eine abkennende Gberde, als nun Julius von dem Vorlangen sprach, einen so berühmten Poeten kennen zu lernen, von der großen Ehre u. s. w.

„Nein, es ist keine banale Redensart,“ versicherte Julius, auf Georgs Einladung sich auf einen der verschoffenen Stühle niederlassend, „ich schätze Ihre Begabung wirklich. Dennoch haben Sie recht, mein zudringliches Lob abzuweisen, denn nicht die Verehrung allein — die ja jedermann der Poesie und den Poeten schuldet — mich führt ein selbstsüchtiger Zweck zu Ihnen. Ich wünschte, ich wäre Ihnen nicht gänzlich unbekannt, es würde mir dann leichter, mich mit Ihnen zu verständigen.“

Der junge Bankier sprach ruhig und ernst, ja es klang eine gewisse Trauer im Ton seiner Stimme. Jetzt bemerkte der Doktor erst, daß Julius ganz schwarz gekleidet war.

„Sie sind mir nicht ganz fremd, Herr von Norden,“ nahm er das Wort, „durch meine Schwester Elise —“ Georg hielt inne; er fühlte, daß er eine Laftlosigkeit begangen.

„Elise Forster ihre Schwester?“ rief Julius erstaunt und sichtlich gerührt dem Doktor beide Hände entgegenstreckend. „O verzeihen Sie, ich bringe Ihrer Familie kein Glück!“

Er hat etwas Gewinnendes, dachte Georg, den ersten schönen Mann betrachtend, arme Elise!

(Fortsetzung folgt.)

Ludwig ließ das Bedauern entstehen, daß die ihm übertragene Rolle (Baron v. Folgen) vom Dichter nicht quantitativ reichlicher bedacht sei. Die übrigen Vertreter der in Betracht kommenden Rollen geben zu Ausstellungen ebensovwenig Veranlassung. Das Ensemble war tadellos. Leider wurde der so günstige Eindruck des Ganzen durch den Umstand etwas beeinträchtigt, daß der Souffleur in recht auffälliger Weise — und so weit wir beurtheilen konnten, ohne allen Grund — seine Unwesenheit kund gab. Die Stimme desselben schallte mehrfach bis in die entferntesten Winkel des großen weiten Raumes.

Theater - Notizen.

Da über die **Gage**, welche **Frau Reicher-Kindermann** vom Kgl. Opernhause in Berlin bezieht, immer noch viel gefabelt wird, geben wir hier authentische Auskunft über diesen Punkt. Frau Reicher-Kindermann erhält 15,000 Mk. Gage und 375 Mark Spielhonorar pro Abend für die sieben Monate ihres Engagements, monatlich acht Mal garantiert. Das macht zusammen 36,000 Mark.

Die Wiener Hofopernsängerin Fr. Lehmann wollte jüngst dem ersten Gesichte im Ballet „An der Berezina“ von der Coullisse aus zusehen und erhielt dabei einen **Stich** zwischen Nase und Auge. Um ein Haar, und die Bajonettspitze wäre ins Auge der Künstlerin gedrungen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe requirirt und konstatiert, daß die Wunde nicht gefährlich sei.

Vom Welt-Theater.

Saison = Pflanderei.

1. Die **Schwaffer** am Rhein, Main, Mosel zc. fallen zwar, aber die Verwüstungen, die sie angerichtet und zurückgelassen haben, sind furchtbar. Es bedarf außerordentlicher Hilfsmittel, um die zahlreichen eingestürzten Häuser, die von Grund aus verwüsteten Acker, Wiesen, Weinberge zc. wieder herzustellen. Auf der Insel Niederwerth, der Stadt Ballendar gegenüber, unweit der Mündung der Mosel, sind die Felder zerstört, die Futtervorräthe verborben, das Vieh ertrunken und von 148 Wohnungen nur 3 vom Wasser verschont geblieben. Durch Uferabbrüche ist ein großer Theil des besten Ackerlandes verloren gegangen. Aus Frankenthal berichten die Aufrufe: Mehr als 500 Häuser sind eingestürzt. Die bitterste Noth und das gräßlichste Elend herrscht in Tausenden von Familien, die nur das nackte Leben retten konnten. Der Allmächtige wird jeden Gabenspende reichlich lohnen. Nach den Berichten der Frankf. Ztg. sind bis jetzt eingestürzt: in Bodenheim 70 Häuser, in Rogheim 80 Häuser, in Mörsh 80 Häuser, in Edingheim 60 Häuser, in Oppau 80 Häuser, in Eubernheim 20 Häuser, in Frankenthal 5 Häuser. Es ist nicht abzusehen, wie viele noch einstürzen. Der Ort Friesenheim ist als vernichtet zu betrachten; über 100 Häuser sind eingestürzt.

2. **Gambetta** ist an der Brightigen Krankheit (Nierenkrankheit und Zerfegung) gestorben, die sich in der letzten Woche seines Krankenlagers entzweigt schnell entwickelt hatte. — Unter den Rednern auf dem Kirchhofe war der Kriegsminister Villot. Er sagte Gambetta Leberwohl im Namen der Armee, „welche er so sehr geliebt, und die ihn ebenfalls so sehr geliebt habe.“ Durch Zuruf der Volksmasse wurden ausgezeichnet die Deputationen der Elsasser, die mit ihrer Trauer und Neugierde etwas kokettirt zu haben scheinen. An der Spitze der Elsasser schritten drei deutsche Reichstagsabgeordnete Kablé, Dollfuß und Antoine.

3. Wirklich oder gemacht, man erzählt's in Paris. Der außerordentlich berebte und berühmte **Advocat Lachaud** und **Gambetta** waren gute Freunde. Als sie sich das letztemal begegneten, kamen sie auf die **Religion** zu sprechen. Lachaud sagte zu Gambetta: „Ein so hochgebildeter Mann, wie Du, muß an Gott glauben. Nicht wahr, Du glaubst an ihn?“ — Gambetta antwortete nicht. Lachaud drang weiter in ihn: „So sage mir wenigstens, an was Du glaubst?“ — Gambetta schien einen Traum abzuschütteln, indem er ausrief: „Ich glaube an Dich, ich glaube an die Beredsamkeit!“

4. Im December v. J. sind in Berlin 53 Leute durch **Selbstmord** aus der Welt gegangen, im November 40, im März 63. Das waren die höchsten Monatszahlen, aber kein Monat ohne viele Selbstmorde — vom 16jährigen Mädchen bis zum 74jährigen Greis.

5. In **Biebrich** am Rhein ist die **Leiche eines Bauern** mit seinen zwei gesattelten todtten Pferden angeschwemmt worden. Er hatte die Zügel um den Arm gewickelt. Jedenfalls wollte er die Thiere noch retten und verlor dabei mit ihnen selbst das Leben.

6. Der Vater des **Attentäters Nobiling** ist in Fachingen in Nassau im Alter von 83 Jahren gestorben. Er war Stromdirektor a. D., seit vielen Jahren von der Mutter seines Sohnes geschieden und hatte nach der rucklosen That seines Sohnes gleich vielen anderen Mitgliedern der Familie den Namen Edelingen angenommen.

7. Ein **gemeiner Soldat** mit dem prosaischen Namen Pfannkuch, aber aus altherrenwerther Familie, gerieth während des 30jährigen Krieges nach Mönchberg im Spessart, dem festen Haus eines Freiherrn v. Spina. Er verliebte sich in das Freiäulein und sie in ihn, wurde aber mit seiner Werbung vom Vater abgewiesen. Nach sieben Jahren kehrte er als kaiserlicher Hauptmann im Regiment

Wittgenstein wieder und sah diesmal seine Werbung von Erfolg gekrönt. Die Leutchen heiratheten sich und starben beide hochbetagt an einem und demselben Tage, am 22. October 1672: in der Kirche in Eschau liegen sie begraben. Das ist die romanhaft klingende Begebenheit, die Victor v. Scheffel zu seinem berühmten „Trompeter von Säckingen“ benützt hat. Man sieht, die Poeten brauchen zu ihren schönsten Dichtungen Menschen und deren Erlebnisse und Charaktere; es gibt aber Menschen und Leute, — da muß der Dichter noch geboren werden, der ein Gedicht aus ihnen machen kann. Man braucht in dieser Beziehung nur an gewisse Zeitungsredacteurs zu denken.

8. Die amerikanischen Jäger prophezeien einen milden und kurzen **Winter**, weil die Büffeln in den Prairien weniger langes und dichtes Haar haben als in andern Wintern.

9. **Gambetta's Gehirn** wurde bei der Sektion gewogen; es war 1100 Gramm schwer, hatte also das übliche Durchschnittsgewicht. Dagegen fiel die dritte Brocasche Hirnwindung, die allgemein als das Hauptorgan der Sprechfähigkeit gilt, durch ihre ungewöhnlich starke Entwicklung auf. Gambetta war also ein geborener Redner.

10. Ein Gutsbesitzer fand auf einem Acker ein **Stellet**, welches er für den Kopf eines Kindes hielt. Weil er nun vermutete, es läge ein Verbrechen vor, schickte er das Skelett, in eine Hutschachtel verpackt, an den benachbarten Bezirksarzt mit der Aufschrift: „Kinderkopf!“ Nach einigen Tagen erhielt er die Hutschachtel zurück mit der neuen Aufschrift: „Schafskopf!“

Ein Wiedersehen.

Novelle von **G. Lucas.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mein Aufenthalt in L. verzögerte sich, denn die Verhandlungen behufs Erlangung einer Staatsstelle hatten wenig Erfolg, weil zur Zeit nur wenige Vakaturen vorhanden waren. Ich trieb inzwischen mit großer Vorliebe geographische und ethnographische Studien, für die ich eigentlich schon lange eine größere Neigung gehabt hatte, als zur Sprachwissenschaft. Ich sah dabei das Studium der Geographie bald von einem so großen Gesichtspunkte auf, daß ich in den Rahmen dieser Wissenschaft nicht nur die gewöhnliche Länder- und Völkerkunde, sondern geradezu die Entwicklung der ganzen Welt und des Menschengeschlechts brachte und dieser Gesichtspunkt brachte mich allmählich zu einer großen Begeisterung für diese Wissenschaft, so daß ich beschloß, verläufig auf eine Staatsstellung zu verzichten und mich auf geographische und ethnographische Forschungen zu begeben, indem ich mich dabei der Hoffnung hingab, durch meine Forschungen mir vielleicht einen wissenschaftlichen Namen zu machen, und dadurch die Befähigung zum Dozenten an einer Universität zu erlangen.

Da meine Vermögensverhältnisse diesem Plane nicht hinderlich waren, so ging ich, begeistert für meine Wissenschaft, bald an die Ausführung desselben und bereifte zunächst Nord- und Südamerika, wo es bekanntlich noch genug Ländergebiete giebt, die einer gründlicheren Erforschung bedürfen.

Ich hatte noch nicht lange den amerikanischen Boden betreten, als mir auch schon der Gedanke kam, daß in diesem Erdtheile, der von so vielen Europäern aufgesucht wird, mein verschollener Freund Reinhold Hoffmann sich aufhalten könne. Keine Gelegenheit veräuerte ich daher, um im Verkehr mit deutschen Vandalen nach dem verschollenen Erfundungen einzuziehen. Wohl kam es nun vor, daß mir zuweilen in New-York, Boston, St. Louis, New-Orleans und anderen amerikanischen Städten ein eingewanderter Deutscher Namens Hoffmann vorgestellt wurde, aber es war niemals der Hoffmann, den ich suchte.

In Südamerika, wo ich mich der größeren Naturschönheiten wegen länger aufhielt als in Nordamerika, erging es mir mit meinen Nachforschungen ebenso, und als ich bei den halbwildem Reitern der Pampas kam, da fragte ich schon gar nicht mehr nach meinem Freunde, denn unter Viehhirten und Rossbändigern suchte ich ihn nicht. Und als ich mich darauf im folgenden Jahre in die Studien der hochinteressanten Länder Chile und Peru vertiefte, so hatte ich meinen verschollenen Freund ganz und gar vergessen, denn mein Geist wurde damals derartig von der Beobachtung dieser an Naturschönheiten und Naturerfahrungen so reichen Länder erfüllt, daß ich alles Andere vergaß und nur meinen Forschungen lebte.

Nach fünfjähriger Abwesenheit kehrte ich endlich, reich mit wissenschaftlichen Schätzen beladen, nach Europa, nach Deutschland zurück. Ich ließ mich wieder in dem mir schon vor langen Jahren lieb gewordenen L. nieder und begann nun die Resultate meiner Forschungen zu sichten und wissenschaftlich zu bearbeiten, um daraus die geoffenen Erfolge zu erzielen.

Es gelang mir nach einer Arbeit von mehreren Monaten, einige Beschreibungen amerikanischer Länder zu veröffentlichen, deren origineller, wissenschaftlicher Werth anerkannt wurde, worauf ich mich um eine Dozentenstelle an der Universität zu L. bewarb, die mir unter günstigen Ausichten gewährt wurde. So kam es, daß ich zwei Jahre später Professor wurde und als solcher in den großen Ferien noch große wissenschaftliche Reisen in Europa unternahm.

Die außerdeutschen Länder der Ostsee und des baltischen und finnischen Meerbusens waren mir aus eigener Anschauung noch unbekannt und ich beschloß daher, dieselben zuerst zu bereisen. Durch Schweden und Finnland kam ich auch nach Petersburg und sah dort alsbald den Entschluß, der Kenntnisaufnahme von dieser großen Stadt des russischen Lebens einige Tage zu widmen und mein Wissen in dieser Beziehung zu bereichern.

Ich ging zu diesem Zwecke oft in den Straßen von St. Petersburg umher, um diese und jene Beobachtung recht aus unmittelbarer Nähe zu vollziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Deutsche Studenten haben von jeher **Bierreisen** gemacht, bei denen sie von ihrem Instinkt und der Ueberlieferung erfolgreich unterstützt wurden. In Berlin aber geht's bei der Fülle von Kneipen nicht ohne Buch und Führer. Es erscheint daher als ein tief gefühltes Bedürfnis ein „Handbuch für Bierreisende.“

Einen **gräßlichen Sturz** that dieser Tage in Paris ein Banarbeiter Drion. Auf einem Neubau am Boulevard Gouvion St. Cyr mit dem Annageln von Dachsparren beschäftigt und dabei in der Dachrinne stehend, verlor er das Gleichgewicht und fiel im Sturz dergestalt auf ein vorspringendes eisernes Gitter, daß der Körper in den Spitzen dieses Gitters stecken blieb und der folgergestalt lebendig gespießte Unglückliche, der ein gräßliches Behagelgeschrei ausstieß, erst unter Gebrauch eines aus Leitern hergestellten Gerüsts von seinen Mitarbeitern aus den tief ins Fleisch gedrungenen Spitzen abgeholt werden konnte. Entsetzlich zerfleischt, wurde der Bedauernswerthe, ein 43jähriger Familienvater, nach einer benachbarten Apotheke gebracht, wo er indessen bald seinen Wunden erlag, bevor noch der Versuch eines geregelten Verbandes gemacht werden konnte.

Die steigenden Wasser der Seine in Paris haben zahllose **Ratten** der größten Art aus den Kellern und Abzugskanälen in die Häuser getrieben. Die Bewohner sind in Verzweiflung und lassen Hunde und Katzen gegen sie los, nachdem sich das Gift unwirksam erwiesen. Die Katzen haben fast alle Ratten ausgenommen, nur die Hunde, namentlich die Dachshunde halten Stich. Der Dachshund eines Fleischer machte 300 Ratten den Garauß, wurde aber mit Bissen über und über bedeckt; vier Dachshunde des Marquis von Anglesy küssen Tausende von Ratten todt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 14. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Willm. s.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): **G. K. A. Ramsauer.**

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 12. Januar:

57. Abonnements-Vorstellung:

Diese Männer.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Rosen.

Sonntag, den 14. Januar 1883:

58. Abonnements-Vorstellung:

Graf Hammerstein.

Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilbrandt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 11. Januar 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,20	101,75
4%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Jeverische Anleihe	99,75	—
4%	Bareiler Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	—
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.-)	99,75	100,75
4%	Braker Sielachs-Anleihe	99,75	100,75
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
3 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe	100,50	101,05
3%	Oldenb. Prämien-Anl. der St. in Markt	145,50	146,50
4%	Gutin-Lübbeder Prior.-Obligationen	100.	101.
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1873.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	87,50	88,05
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	100,80	101,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,40	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. rcu 1873.	—	—
4%	do. do. do. von 1873	93,20	93,75
4%	do. do. do. Ser. 27-29	100.	—
4%	do. do. do.	98.	99.
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60	102,15
4%	do. do. do.	96,20	96,75
5%	Königsdorfer Prioritäten	—	—
5%	Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
5%	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]			
4 1/2%	Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4 1/2% B. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
4%	Dänabriver Bankactien à 100 Mk. vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882	—	—
4%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehr)	95	—
4%	(4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
4%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in W.	167,65	168,45
4%	„ „ London „ „ 1 Jahr	20,285	20,385
4%	(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
4%	„ „ New-York für 1 Doll.	4,17	4,23
4%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,65	—

NB. Fortan wird bei der Zinsberechnung im Effectenverkehr der Tag des Verkaufs mitgerechnet. Bei denjenigen Effecten, deren Coupons am letzten Tage eines Monats fällig sind, wird der Zinslauf vom ersten Tage des folgenden Monats an gerechnet.

Anzeigen.

Besten hiesigen **Sauerkohl**, sowie ammerländischen **Speck, Koch-, Plock- und Cervelatwurst** empfiehlt

G. Köhne, Rosenstr. 5.

Ablanz-Ball

in **Würdemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof)

am Freitag, den 12. Januar, wozu honnette Damen eingeladen werden.

— Anfang Abends 7 Uhr —

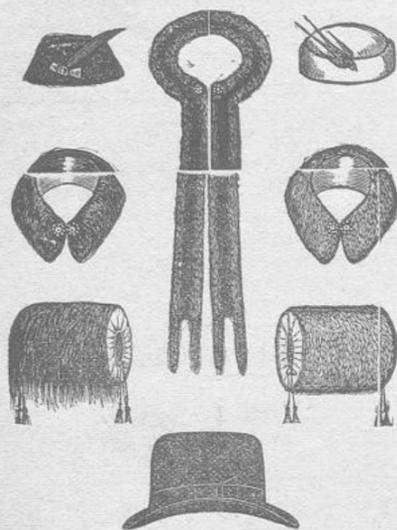
F. Schröder, Tanzlehrer

Fortsetzung des jährlichen

Ausverkaufs.

Theodor Meyer.

Langestr. 38.



Das Pelzwaaren-Geschäft

von **Ferdinand Bernard,**

Schüttingstr. 11,

empfiehlt ein grosses Lager fertiger Pelzwaaren aller Art in den neuesten Façons zu billigen Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf eine grosse Auswahl in Garnituren, als Nerz, Iltis, Bisam, Lucks, Waschbär, Skons, Affen, Opossum, Silskes u. s. w.

Reparaturen und Bestellungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hüte und Baschlikmützen in grosser Auswahl. Ferd. Bernard.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in **Varrel** bei Herrn **Gramberg**, in **Wilhelmshafen** bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Foden**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1 000 bis 10 000 Mark.

Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,
Bockstrasse 13.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustrasse Nr. 10,

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

In den beiden letzten Lotterien, 282. Hamb. und 93. Braunschweig, fielen wieder an größeren Gewinnen in meine Haupt-Collecte:

30000	M. auf Nr.	4142
25000	do auf Nr.	31629
5000	do auf Nr.	24803
3000	do auf Nr.	22243
3000	do auf Nr.	35736
3000	do auf Nr.	49236
3000	do auf Nr.	67290
2000	do auf Nr.	19910
2000	do auf Nr.	51214
2000	do auf Nr.	51242
2000	do auf Nr.	55227
2000	do auf Nr.	67253
2000	do auf Nr.	72982
1000	do auf Nr.	4166
1000	do auf Nr.	9510
1000	do auf Nr.	9623
1000	do auf Nr.	30982
1000	do auf Nr.	31635
1000	do auf Nr.	35735
1000	do auf Nr.	35753
1000	do auf Nr.	38338
1000	do auf Nr.	49238
1000	do auf Nr.	56099
1000	do auf Nr.	72895
1000	do auf Nr.	88657
500	M. auf Nr.	1450
500	" " "	1785
500	" " "	9601
500	" " "	9635
500	" " "	22232
500	" " "	24691
500	" " "	24953
500	" " "	24975
500	" " "	27061
500	" " "	31643
500	" " "	35794
500	" " "	36970
500	" " "	36987
500	" " "	37304
500	" " "	38311
500	" " "	39513
500	" " "	40327
500	" " "	40339
500	" " "	49234
500	" " "	55256
500	" " "	56020
500	" " "	56038
500	" " "	67262
500	" " "	67293
500	" " "	72711
500	M. auf Nr.	72766
500	" " "	72957
500	" " "	72999
300	" " "	1423
300	" " "	1429
300	" " "	1802
300	" " "	9543
300	" " "	9652
300	" " "	24810
300	" " "	25458
300	" " "	25866
300	" " "	27055
300	" " "	35777
300	" " "	40343
300	" " "	40349
300	" " "	42810
300	" " "	42812
300	" " "	45987
300	" " "	55280
300	" " "	55283
300	" " "	56083
300	" " "	72712
300	M. auf Nr.	72741,
300	" " "	72798, 72941, 72976,
300	" " "	97163.

Heinrich Mester, Bremen, Siehwall 58.

Zur **Braunschweiger und Hamburger Lotterie** sind auch Original-Loose in den Zwischen-Classen aus der Haupt-Collecte von Herrn H. Mester in Bremen bei mir vorräthig.

Otto Süersen, Mottenstr. 22.